

Ein Buch über das *private* Schreiben? Ja wer schreibt denn heute – in Zeiten blitzgeschwinder Kommunikation per Email, SMS und Handy - noch Briefe? Wer verfasst noch „geheime“ Tagebücher, wo doch das Web voll steht mit öffentlichen Selbstdarstellungen, die um die knappe Aufmerksamkeit potenzieller Leser buhlen? Ich war mehr als skeptisch, als ich von Claudia Kilians Buchprojekt „Tintenklecks und Krakelschrift“ hörte. Doch jetzt, nachdem ich die gut 100 Seiten in einem Rutsch mehr verschlungen als gelesen habe, bin ich restlos begeistert: Es gibt noch Neues zu entdecken auf dem weiten Feld des mir so vertrauten persönlichen Schreibens! Ich spüre die Lust, zu neuen Ufern aufzubrechen und den interessanten Vorschlägen zu folgen, möchte am liebsten sofort die eine oder andere Schreibgelegenheit wahrnehmen, über die die Autorin so spannend und einladend berichtet.

Das Buch ist eine wahrhaft gelungene „Hommage an das Schreiben“ – inspirierend und motivierend für alle, die gerne schreiben wollen, aber bis jetzt nicht den richtigen Einstieg fanden. Doch auch wer schon schreibt, wer eine eigene Praxis hat und nur mal über den Tellerrand des Gewohnten schauen will, findet eine Menge fantasievoller Anregungen, wo und wie, wann und an wen man im Alltag schreiben kann: um Freude zu bereiten, um Beziehungen zu festigen und Verbindungen zu schaffen, um Unklares zu klären und Klares in Erinnerung zu behalten – um nur einige wenige der im Buch angesprochenen Sinnhorizonte privaten Schreibens zu nennen. Blockaden, die am Anfang gerne im Weg stehen, wie etwa die verbreitete Angst, bestimmten Ansprüchen nicht zu genügen, baut die Autorin durch ihre verführerischen Ermunterungen erfolgreich ab: Schreiben lernt man, indem man viel schreibt, und je häufiger man es tut, desto besser und flüssiger wird der eigene Stil, desto leichter geht es von der Hand. Ja, tatsächlich von der *Hand*, die in vielen der im Buch aufgeführten Beispiele verschiedener Schreibansätze nicht etwa vollständig durch die Tastatur ersetzt wird!

Briefe an die Liebsten, intime Tagebücher, Reden, Inschriften, Listen und Liebesbriefe, gar so spannende Aufgaben wie erotische Briefe – die Autorin nimmt uns mit in die jeweilige Schreibsituation und gibt Tipps und Anstöße, wie wir sie schreibend meistern können. Dabei schimmert nicht wenig Sensibilität, Menschenkenntnis und Lebensweisheit durch ihre Worte, was besonders dort zu spüren ist, wo es sich um konfliktreiche, leidvolle Schreibansätze handelt: Briefe an kranke und trauernde Menschen, Abschiedsbriefe, Briefe an Staatsoberhäupter und Regierungen, um für die Menschenrechte einzutreten.

Denn es geht im alltäglichen Schreiben, wie es dieses wohltuend unaufgeblasene Buch vermittelt, nicht darum, autistisch im eigenen Saft zu kochen und nur den je eigenen Bauchnabel zu beschauen. Die soziale Dimension des persönlichen Schreibens ist stets gegenwärtig: das Mitfühlen und Mitwirken im persönlichen Umfeld und gesellschaftlichen Miteinander steht gleich wichtig neben den Vorteilen privaten Schreibens auf individueller Ebene. Schreiben als Selbsterforschung, schreiben zur Selbstveränderung und Persönlichkeitsentwicklung (z.B. in einem Traum-, Gesundheits- oder Nichtrauchertagebuch) unterstützt auch liebevolle Beziehungen und ein friedliches und freudvolles Miteinander im familiären und beruflichen Umfeld. Die Außenwelt reibt sich an der Innenwelt eines jeden Individuums; wer das Schreiben als Methode entdeckt hat, sich diesen Konflikten zu stellen und kreative Lösungen zu finden, wird auch seinen Mitmenschen klarer und liebevoller begegnen können!

Eines der letzten Kapitel des Buches schlägt dann den Bogen zum öffentlichen und gemeinschaftlichen Schreiben in Webtagebüchern, in Blogs, Wikis und in traditionellen Leserbriefen, die zwar nicht mehr privat, doch immer noch persönlich sind. Und ganz im Dienste eines ungebrochenen Lesegenusses hat die Autorin zum Glück darauf verzichtet, aus all den angesprochenen Schreibwelten jede Menge Beispiele zu versammeln. Ihre Verführung zum alltäglichen Schreiben, ihr Engagement für die damit verbundene „Befreiung aus dem Kreislauf des Konsumierens“ entlässt mich nach zwei inspirierenden Stunden mit dem festen

Vorsatz, wieder mehr „an meine Lieben“ zu schreiben – besonders an diejenigen, mit denen auf den „üblichen Kanälen“ oft bloßer Smalltalk zustande kommt.

Ich wünsche „Tintenklecks und Krakelschrift“ viel Erfolg: mögen viele neue Schreiberlinge durch dieses Buch voller Liebe und Leidenschaft die Lust am Schreiben wieder entdecken!

Claudia Klinger, im Juli 2006